

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche
Reifeprüfung/Reife- und Diplomprüfung/Berufsreifeprüfung

5. Mai 2022

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

| | |
|--|--|
| Thema: | Literatur – Kunst – Kultur |
| Aufgabentitel: | Bertolt Brecht: <i>Über das Frühjahr</i> , Marie Luise Kaschnitz: <i>Juni</i> |
| Textsorte: | Textinterpretation |
| Wortanzahl: | 540–660 |
| Situation: | kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext |
| Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen: | Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation |
| Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht: | |
| Kernaussage(n) der Textbeilage(n): | <p>Bertolt Brecht: <i>Über das Frühjahr</i></p> <p>In Brechts Gedicht macht ein Wir darauf aufmerksam, dass sich die Wahrnehmung des Frühlings im Laufe der Zeit verändert hat. Früher wurde die erwachende Natur unmittelbar erfahren. In der Gegenwart, in der vor allem „Erdöl, Eisen und Ammoniak“ (V. 2) zählen, werden diese Naturvorgänge nicht mehr wahrgenommen bzw. nur noch mittelbar erfahren: Zugvögel sind keine mehr zu sehen, die Frühlingslandschaft wird „am ehesten noch sitzend in Eisenbahnen“ (V. 15) bemerkt oder ist nur mehr aus Büchern bekannt.</p> <p>Marie Luise Kaschnitz: <i>Juni</i></p> <p>Das lyrische Ich in Kaschnitz' Gedicht liefert eine einfühlsame Beschreibung der lebendigen Erde, ihrer idyllischen Landschaften, der sie bevölkernden Tiere und der im Einklang mit ihren Elementen lebenden Menschen. Nur in den Nachtstunden liegt ein Schatten auf der lebendig-bunten Welt.</p> |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben | <i>Siehe Kernaussagen.</i> |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren | <p>Bertolt Brecht: <i>Über das Frühjahr</i></p> <p><u>formale Gestaltung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ 22 Verse, keine Gliederung in Strophen ■ kein durchgängiges, einheitliches Metrum ■ nicht gereimt |

- zahlreiche Enjambements, besonders auffällig in V. 12–13 („Und doch sind schon lange / Nicht mehr gesichtet worden über unseren Städten“) – Zeilenwechsel betont die zeitliche Veränderung
- Verwendung des Präteritums im ersten Satz („stürzten“, V. 2; „gab“, V. 3), ab Vers 5 wechselt das Gedicht ins Präsens bzw. Perfekt (Perfekt Passiv in Vers 12–13) – zeigt die Verschränkung von Vergangem und Gegenwärtigem

Aufbau:

- Vers 1–4: Erinnerung an die Vergangenheit („Lange bevor“, V. 1; „Zeit der unaufhaltsam und heftig grünenden Bäume“, V. 4) – deutet auf einen Gegensatz zur Wahrnehmung des Frühlings in der Gegenwart hin
- Vers 5–9: Erinnerung („Wir alle erinnern uns“, V. 5) an eine frühere Zeit, in der die Jahreszeit des Frühlings noch eine andere Rolle gespielt hat: Regelmäßig wurde die Zunahme an Sonnenstunden („Verlängerter Tage / Helleren Himmels“, V. 6–7) und die Luftveränderung („Änderung der Luft“, V. 8) von allen Menschen wahrgenommen.
- Vers 10–14: Die Gegenwart wird im Gedicht vor allem durch den Wegfall früheren Naturbezugs charakterisiert: Der Frühling wird nur mehr in Büchern vermittelt („Noch lesen wir in Büchern / Von dieser gefeierten Jahreszeit“, V. 10–11), die jährliche Rückkehr der Zugvögel gar nicht mehr wahrgenommen („sind schon lange / Nicht mehr gesichtet worden über unseren Städten / Die berühmten Schwärme der Vögel“, V. 12–14).
- Vers 15–22: Natur wird nur mehr zufällig („Am ehesten noch sitzend in Eisenbahnen / Fällt dem Volk das Frühjahr auf“, V. 15–16) registriert; wenn, dann mittelbar und distanziert: durch ein Zugfenster (vgl. V. 15) oder über die Bewegung von Antennen im Sturm, der „in großer Höhe“ vorüberzieht (vgl. V. 19–22).

sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

- Wortfeld Natur im Kontrast zu Wortfeld Technik/Industrialisierung:
 - *Natur*: „Bäume“ (V. 4), „Himmel“ (V. 7), „Frühjahr“ (V. 9), „Jahreszeit“ (V. 11), „Vögel“ (V. 14), „Stürme“ (V. 20)
 - *Technik/Industrialisierung*: „Erdöl“ (V. 2), „Eisen“ (V. 2), „Ammoniak“ (V. 2), „Städte“ (V. 13), „Eisenbahnen“ (V. 15), „Antennen“ (V. 22)
- Attribute (Adjektive, Partizipien, Substantive), die auf Besonderheiten des Frühlings verweisen, z. B.: „unaufhaltsam und heftig grünenden Bäume“ (V. 4), „Verlängerter Tage / Helleren Himmels / Änderung der Luft“ (V. 6–8), „Die berühmten Schwärme der Vögel“ (V. 14)
- Aspekt der Erinnerung an vergangene Zeiten wird ausgedrückt durch: „Lange bevor“ (V. 1), „erinnern“ (V. 5), „noch“ (V. 10), „Und doch sind schon lange / Nicht mehr“ (V. 12–13), „alter Deutlichkeit“ (V. 18)

Satzbau:

- grammatikalisch vollständige Aussagesätze
- Interpunktion am Satzende wird eingehalten, Beistriche fehlen weitgehend
- Bis Vers 14 erstrecken sich die Sätze über mehrere Verse und sind durch Enjambements charakterisiert; ab Vers 15 kürzere Sätze über jeweils zwei Verse.
- vorwiegend Hauptsätze bzw. Hauptsatzreihe (vgl. V. 10–14)
- Inversionen, z. B.: „Lange bevor / Wir uns stürzten auf Erdöl, Eisen und Ammoniak“ (V. 1–2), „Noch lesen wir in Büchern“ (V. 10), „Am ehesten noch sitzend in Eisenbahnen / Fällt dem Volk das Frühjahr auf“ (V. 15–16) – Vergangenheitsbezug wird durch Adverbien am Satzanfang verstärkt

rhetorische Mittel:

- Alliterationen, z. B.: „Helleren Himmels“ (V. 7), „Fällt dem Volk das Frühjahr auf“ (V. 16), „Scheinen Stürme“ (V. 20) – Betonung der Wahrnehmung der beschriebenen Naturphänomene
- Antithesen: „Erdöl, Eisen und Ammoniak“ (V. 2) vs. „unaufhaltsam und heftig grünende Bäume“ (V. 4) – verdeutlicht das zentrale Gegensatzpaar Industrialisierung vs. ungezügelter Natur; „Die Ebenen zeigen es / In alter Deutlichkeit. / In großer Höhe freilich / Scheinen Stürme zu gehen“ (V. 17–20) – betont Gegensatz zwischen einst sinnlich erfahrener, jetzt nur noch beiläufig registrierter Natur, verstärkt durch den Kontrast von „Ebenen“ und „großer Höhe“
- Aufzählung (Enumeratio): „Verlängerter Tage / Helleren Himmels / Änderung der Luft“ (V. 6–8) – verdeutlicht assoziatives Erinnern an unterschiedliche Sinneseindrücke in Bezug auf das Frühjahr
- Hyperbel: „unaufhaltsam und heftig grünenden Bäume“ (V. 4) – betont Intensität der Veränderung der Natur im Frühling
- Inversionen: *siehe Satzbau*
- Personifikation: „Stürme [...] gehen [...] berühren“ (V. 20–21): Veranschaulichung der Natur in weiter Ferne
- Synekdoche: „Erdöl, Eisen und Ammoniak“ (V. 2) – steht für Industrialisierung

Marie Luise Kaschnitz: *Juni*formale Gestaltung:

- sechs Strophen zu je vier Verszeilen
- 5-hebiger Trochäus, weibliche Kadenz, außer jeweils 4. Verszeile männlich – Wirkung der Abgeschlossenheit der einzelnen Strophen
- nicht gereimt
- durchgängige Verwendung des Präteritums

Aufbau:

Die erste und die letzte Strophe zeigen die Erde aus größerer Distanz und bilden eine Klammer um die Strophen 2–5, in denen Phänomene des Lebens und der Natur näher beschrieben werden – erzeugt den Eindruck von Harmonie und Abgeschlossenheit:

- Strophe 1: Die Schönheit der Erde wird aus weiter Ferne betrachtet, ihre Bewegung („Einer Insel gleich trieb sie im Winde“, V. 2) wird wahrgenommen.
- In Strophe 2 wird der die Natur idealisierende Topos des *locus amoenus* verwendet: eine Naturlandschaft mit fließendem Gewässer („Ströme“, V. 6), Wald („lichten Wälder“, V. 7) und Wiese („zwischen Wiesenufern“, V. 6). Die funkelnden Gewässer („Funkelnd lagen ihre blauen Seen“, V. 5) verweisen auf Sonnenschein, das „Rauschen“ (V. 7) der Wälder auf Wind und klare Sicht, die den Blick auf Zugvögel („Große Vögel folgten ihrem Flug“, V. 8) freigibt.
- In Strophe 3 tritt die belebte Natur auf. Tiere und Vögel werden durch ihren Nachwuchs repräsentiert („Voll von jungen Tieren“, V. 9), was den Eindruck der Jugend und Lebendigkeit unterstreicht. Die jungen Pferde und Vögel sind allesamt in Bewegung: „Fohlen jagten“ (V. 10), „Vögel reckten schreiend sich im Neste“ (V. 11) und „Gurrend rührte sich im Schilf die Brut“ (V. 12).
- In Strophe 4 wird der Mensch, eingebettet in die Natur („Bei den roten Häusern im Holunder“, V. 13, „Singend flochten sie auf gelben Wiesen“, V. 15), ebenfalls in jungem Alter und in Bewegung („Trieben Kinder lärmend ihre Kreisel“, V. 14) gezeigt.
- In Strophe 5 steht der Wind im Zentrum: Er lässt die grünen Felder wogen („neigten sich die grünen / Jungen Felder in des Windes Atem“, V. 17–18), treibt die Windräder der Mühlen an („Drehten sich der Mühlen schwere Flügel“, V. 19) und lässt die Segelboote auf dem Wasser Fahrt aufnehmen („Neigten sich die Segel auf dem Haff“, V. 20).
- Strophe 6: Die Erde wird wie zu Beginn aus weiter Ferne betrachtet. Ihre Bewegung im Kosmos („Unaufhörlich trieb die junge Erde / Durch das siebenfache Licht des Himmels“, V. 21–22) und der Wechsel der Tageszeiten („wie einer Wolke Schatten / Lag auf ihrem Angesicht die Nacht“, V. 23–24) werden beobachtet.

sprachliche Gestaltung:**Wortwahl:**

- Wortfeld Farbe/Licht: „Glanz“ (V. 4), „funkelnd“ (V. 5), „blau“ (V. 5), „grell“ (V. 10), „rot“ (V. 13), „gelb“ (V. 15), „grün“ (V. 17), „Licht“ (V. 22) – unterstreicht die überwiegend visuellen Sinneseindrücke
- Wortfeld Klang/Geräusche: „Rauschen“ (V. 7), „schreiend“ (V. 11), „gurrend“ (V. 12), „lärmend“ (V. 14), „singend“ (V. 15) – vermittelt Lebendigkeit der Naturschilderung

| | |
|---|---|
| | <ul style="list-style-type: none"> ■ <u>Wortfeld Jugend</u>: „Jugend“ (V. 4), „junge Tiere“ (V. 9), „Fohlen“ (V. 10), „Brut“ (V. 12), „Kinder“ (V. 14), „grüne / junge Felder“ (V. 17–18), „junge Erde“ (V. 21) – verweist auf aufkeimendes Leben, Wachstum ■ <u>Wortfeld Natur</u>, z. B.: „Insel“ (V. 2), „Himmel“ (V. 3), „Seen“ (V. 5), „Ströme“ (V. 6), „Wiesenufer“ (V. 6), „Wälder“ (V. 7), „Vögel“ (V. 8) – zeigt Reichtum der Natur ■ viele <u>attributive Adjektive</u>, z. B.: „reiner Himmel“ (V. 3), „wunderbarer Glanz“ (V. 4), „blaue Seen“ (V. 5), „lichte Wälder“ (V. 7), „grelle Weiden“ (V. 10), „gelbe Wiesen“ (V. 15), „junge Erde“ (V. 21) – vermitteln Anschaulichkeit ■ zahlreiche <u>Präsenspartizipien</u>, z. B.: „prangend“ (V. 3), „funkelnd“ (V. 5), „schreiend“ (V. 11), „gurrend“ (V. 12) – verweisen auf fortwährende Naturvorgänge ■ zahlreiche <u>Verben</u>, die Bewegung ausdrücken, z. B.: „jagten“ (V. 10), „reckten“ (V. 11), „rührte“ (V. 12), „trieben“ (V. 14), „drehten“ (V. 19), „neigten“ (V. 20) – als Ausdruck der Lebendigkeit <p>Satzbau:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ grammatikalisch vollständige <u>Aussagesätze</u>, asyndetisch aneinandergereiht ■ vorwiegend <u>Hauptsätze</u> bzw. Hauptsatzreihen (vgl. V. 10–12, 17–20) ■ zahlreiche <u>Inversionen</u>, z. B.: „Funkelnd lagen ihre blauen Seen“ (V. 5), „Singend flochten sie auf gelben Wiesen“ (V. 15) – betonen den Sinneseindruck der lebendigen Natur <p>rhetorische Mittel:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <u>Alliterationen</u>, z. B.: „Große Vögel folgten ihrem Flug“ (V. 8, auch <u>Assonanz</u>) – unterstreicht Gesetzmäßigkeit natürlicher Abläufe; „Häuser im Holunder“ (V. 13) – schafft eine Verbindung von Zivilisation und Natur ■ <u>Anapher</u>: „Unaufhörlich“ (V. 17, 21, auch <u>Parallelismus</u>) – betont die Wirkung der Fortdauer von Bewegung ■ <u>Assonanzen</u>, z. B.: „Gurrend rührte sich im Schilf die Brut“ (V. 12), „siebenfache Licht des Himmels“ (V. 22), „Lag auf ihrem Angesicht die Nacht“ (V. 24) – vermitteln Gleichklang, Harmonie ■ <u>Personifikationen</u>: „ihrer Jugend [...] Glanz“ (V. 4), „des Windes Atem“ (V. 18), „Lag auf ihrem Angesicht die Nacht“ (V. 24) – verstärken Eindruck der Lebendigkeit ■ <u>Vergleich</u>: „Einer Insel gleich“ (V. 2), „wie einer Wolke Schatten“ (V. 23) – Naturphänomene auf der Erde und im Himmel werden in Beziehung gesetzt |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: deuten | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>Bertolt Brecht: <i>Über das Frühjahr</i> – mögliche Deutungsansätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ In Brechts Gedicht wird die Veränderung des Naturbezugs, die mit der Industrialisierung begonnen hat, dargestellt. |

- Die frühere unmittelbare Wahrnehmung der im Frühjahr erwachenden Natur („Zeit der unaufhaltsam und heftig grünenden Bäume“, V. 4) ist verloren gegangen.
- Die Wiederkehr der Jahreszeit vermittelt Kontinuität („Des gewiß kommenden Frühjahrs“, V. 9).
- Im Unterschied zu früheren Zeiten wird Natur in der Gegenwart nur mehr zufällig („Am ehesten noch sitzend in Eisenbahnen / Fällt dem Volk das Frühjahr auf“, V. 15–16) bemerkt.
- Natur wird mittelbar und distanziert wahrgenommen: durch ein Zugfenster (vgl. V. 15), bei der Buchlektüre (vgl. V. 10) oder über die Bewegung von Antennen im Sturm, der „in großer Höhe“ vorüberzieht (vgl. V. 19–22).
- Natur hat nach wie vor einen hohen Stellenwert („gefeierten Jahreszeit“, V. 11; „berühmten Schwärme der Vögel“, V. 14), dies könnte sich aber bald ändern („Noch lesen wir in Büchern“, V. 10).
- Während im ersten Abschnitt ein Wir vorherrscht, wird die kritisch beobachtende Redeinstanz im zweiten Teil von den sie umgebenden Menschen („dem Volk“, V. 16) zunächst unterschieden. Das Wir wird im letzten Vers („Unsere Antennen“, V. 22) wieder aufgenommen: Vom Verlust des direkten, unvermittelten Naturbezugs sind alle betroffen.
- *Über das Frühjahr* zeigt die Entfremdung des Menschen von der Natur.
- ...

Die „berühmten Schwärme der Vögel“ (V. 14) können als Verweis auf die antike Praxis der Auguren (Zukunftsvorhersage durch deutende Beobachtung des Vogelflugs) interpretiert werden. Diese Praxis zeigt den Menschen als eingebettet in die Abläufe der Natur, sie ist ebenfalls verloren gegangen.

Marie Luise Kaschnitz: *Juni* – mögliche Deutungsansätze:

- In Kaschnitz' Gedicht wird der Mensch als Teil der Natur beschrieben, der wie andere Lebewesen in elementare Abläufe wie Wind und Wetter, Jahres- oder Tageszeiten eingebunden ist.
- In der ersten und der letzten Strophe wird die Erde aus weiter Ferne betrachtet: Diese das Gedicht einrahmende Perspektive erzeugt den Eindruck von Geschlossenheit und Harmonie.
- Strophe 6 variiert das Thema von Strophe 1: Die Bewegung des Windes wird auf die Bewegung der Erde übertragen („Einer Insel gleich trieb sie im Winde“, V. 2; „Unaufhörlich trieb die junge Erde“, V. 21), was den Eindruck von Eingebundenheit in größere Gesetzmäßigkeiten verstärkt.
- Der Mensch lebt in friedlicher Koexistenz mit der Natur („Bei den roten Häusern im Holunder“, V. 13; „Singend flochten sie auf gelben Wiesen“, V. 15).

- Am Schluss des Gedichts wird der Wechsel der Tageszeiten mit der Schattenwirkung einer Wolke verglichen („Flüchtig nur wie einer Wolke Schatten / Lag auf ihrem Angesicht die Nacht“, V. 23–24): Angesichts größerer Zusammenhänge relativiert sich die Zeitwahrnehmung auf der Erde.
- Die „Nacht“ (V. 24) kann metaphorisch gelesen und unter Verweis auf das Entstehungsjahr 1947 mit dem Zweiten Weltkrieg assoziiert werden. Die beschriebene Idylle kann in dieser Kontextualisierung auch als Ausdruck von Weltflucht oder als Hoffnung auf bessere Zeiten gedeutet werden.
- Die Perspektive lässt auf eine überpersönliche, über den raumzeitlichen Vorgängen stehende Redeinstanz schließen.
- In Kaschnitz' *Juni* scheint die Harmonie zwischen Zivilisation und Natur noch gegeben zu sein. Im Kontext der Entstehungszeit des Gedichts kann die Darstellung der Natur aber auch als künstliche Idylle gedeutet werden.
- ...

Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch auf die mögliche religiöse Bedeutung von „das siebenfache Licht“ (V. 22) hinweisen.

mögliche Ansätze für eine vergleichende Deutung:

Perspektive:

- In Brechts Gedicht werden Naturabläufe aus der Sicht des Menschen wiedergegeben („Am ehesten noch sitzend in Eisenbahnen / Fällt dem Volk das Frühjahr auf“, V. 15–16). Der Blick in den (Sturm-)Himmel wird von unten gerichtet („in großer Höhe“, V. 19), ebenfalls von Bodenhöhe aus wird der Vogelzug eben nicht mehr beobachtet (vgl. V. 13).
- Bei Kaschnitz wird eine Perspektive auf den gesamten Erdball von oben, quasi aus der Vogelperspektive (vgl. erste und letzte Strophe) angelegt. Das verstärkt den überindividuellen, verallgemeinernden Blick auf den Lebensraum.

zeitlicher Wandel:

Während bei Brecht die Natur in ihrer Bedeutung für den Menschen im Wandel der Zeit in den Blick genommen wird, nähert sich Kaschnitz aus einer überzeitlichen Perspektive den naturhaften Abläufen der Natur, in die der Mensch ganz eingebettet ist.

Bedeutung der Natur für den Menschen:

- Brechts Gedicht zeigt, dass der Mensch den Kontakt zur Natur verloren hat. Gesellschaftlich-technische Entwicklungen, wie Buchdruck, Eisenbahn, Radio („Antennen“, V. 22), ersetzen den unmittelbaren Naturbezug. Die Gewinnung und Verarbeitung von Bodenschätzen – also die Ausbeutung der Natur – ist an die Stelle des Erlebens von Natur getreten.

| | |
|--|--|
| | <ul style="list-style-type: none">■ In Kaschnitz' Gedicht ist die Natur größer als der Mensch: Er ist Teil des Lebens mit den Elementen und lebt in Harmonie mit seiner Umwelt („Singend flochten sie auf gelben Wiesen / Ketten sich aus Halm und Löwenzahn“, V. 15–16). Die Erde ist wiederum in das große Ganze des Kosmos eingebettet. <p><u>Kommunikationssituation:</u></p> <ul style="list-style-type: none">■ Bei Brecht wird die beobachtende Redeinstanz teilweise vom Wir unterschieden, ist aber ebenso von der Entfremdung von der Natur betroffen. Das Gedicht formuliert eine kritische Bestandsaufnahme des fehlenden Naturbezugs, die einem verlorengegangenen früheren Zustand gegenübergestellt wird.■ Bei Kaschnitz fehlt diese kritische Perspektive, der erste Vers definiert die Wahrnehmungshaltung eines lyrischen Ichs („Schön wie niemals sah ich jüngst die Erde“, V. 1), die durch keine andere Instanz relativiert wird. <p><u>historische Kontextualisierung:</u></p> <ul style="list-style-type: none">■ Brecht zeigt einen gestörten bzw. verlorenen Naturbezug aufgrund der voranschreitenden Industrialisierung („Erdöl, Eisen und Ammoniak“, V. 2), Urbanisierung o. Ä.■ Kaschnitz beschwört eine Idylle. Angesichts der Entstehungszeit des Gedichts (1947) kann angemerkt werden, dass das Gedicht einen auffälligen Kontrast zur historischen Situation darstellt. Lediglich die letzten zwei Verse könnten als subtiler Hinweis auf die jüngsten Erfahrungen von Krieg, Zerstörung und Faschismus gelesen werden. <p>...</p> |
|--|--|

Thema 1 / Aufgabe 2

| | |
|--|---|
| Thema: | Literatur – Kunst – Kultur |
| Aufgabentitel: | Erlebnis Kino |
| Textsorte: | Kommentar |
| Wortanzahl: | 270–330 |
| Situation: | <u>Anlass:</u> Schwerpunktausgabe einer österreichischen Tageszeitung zum Thema <i>Kino einst und jetzt</i> <u>Rolle:</u> junge/r Erwachsene/r <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Leser/innen der Zeitung |
| Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen: | Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation |
| Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht: | |
| Kernaussage(n) der Textbeilage(n): | In diesem Interview gibt Christian Dörfler einen Überblick über die Entwicklung der Kinokultur von der Zwischenkriegszeit bis heute und erklärt, warum er das Kinoerlebnis für unersetzbar hält (Sound, Vision, Gemeinschaftserlebnis, Ambiente). Er nennt einige Strategien, mit denen einzelne Kinostandorte erfolgreich sein können: Die passende Filmauswahl sei vor allem für kleinere Kinos wichtig; nur im Kino könne man beste Technik (Vision und Sound) erleben; durch die Digitalisierung können Theater- und Opernaufführungen sowie Gaming-Events übertragen werden; die Vermarktung des Kinos sei über digitale Medien kostenlos möglich. |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: benennen | <ul style="list-style-type: none"> ■ beste Technik: Sounderlebnis; Vorführung von Filmen, die für die große Leinwand gemacht sind ■ technische Möglichkeiten für Übertragungen von Opern, Theaterstücken, Gaming-Events ■ Gemeinschaftserlebnis des Publikums (verdichtete Emotionen), verstärkt durch Dunkelheit während der Vorführung ■ Kino als Treffpunkt für Freundinnen und Freunde ■ Ambiente: spezielle Gestaltung der Räumlichkeiten (z. B. Vorhang vor der Leinwand), kulinarische Angebote ■ Kommunikation/Interaktion zwischen Kinobetreiber und Publikum (Movie-Voter, Gespräche) ■ Kinobetreiber filtert Filmangebot für Publikum |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: bewerten | <i>individuelle Bearbeitung</i> mögliche Ansatzpunkte für die Bewertung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Frage der Filmauswahl ■ Vorführtechnik (3-D etc.) ■ besondere Events (Live-Streams, Sneak-Previews, Filmnächte etc.) ■ Besonderheiten des Kinos im Vergleich zu Fernsehen, Streaming-Angeboten, sozialen Medien ■ Kino als Gemeinschaftserlebnis |

| | |
|---|---|
| | <ul style="list-style-type: none"> ■ Kino als Treffpunkt für Jugendliche ■ Filme als Kulturgut, als Teil der Jugendkultur ■ Film als Thema, das Jugendliche diskutieren ■ Kosten für den Kinobesuch ■ Erreichbarkeit des Kinos in ländlichen Gebieten ■ ... |
| <p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Vorschläge machen</p> | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Vorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ neueste Technik als Erlebnisfaktor ■ Vorschläge für Filmauswahl; Original- bzw. Untertitel-Fassungen, Blockbuster, Underground-Filme ... ■ Einbeziehung des Publikums bei Filmauswahl ■ Live-Übertragungen (Konzerte, Sport, Theater-, Operaufführungen ...) ■ Events: Filmnächte, Serien, Filmklassiker, Gaming, Lesungen ... ■ begleitende Veranstaltungen wie Einführungen, Vorträge, Publikums- gespräche, Diskussionen mit Filmschaffenden ■ Gestaltung der Räumlichkeiten (Kinosaal, Wartebereich, Gastro- nomie ...) ■ Ticket-Aktionen für Jugendliche, Schulklassen ■ gastronomische Angebote auf Publikumswünsche oder Filmaus- wahl abstimmen ■ (keine) Verhaltensregeln für die Filmvorführung in Bezug auf Gespräche, Smartphone-Nutzung etc. ■ Betonung der Vorteile des „Heimkinos“ im Vergleich zum Kinobe- such, z. B.: große Bandbreite an Filmen zur Auswahl; keine Planung erforderlich; ungestörtes Filmerlebnis; Möglichkeit, zu stoppen bzw. Szenen zu wiederholen; kostengünstig; Gemütlichkeit ■ ... |

Thema 2/Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

| | |
|--|---|
| Thema: | Generation Smartphone |
| Aufgabentitel: | Smartphone-Kritik |
| Textsorte: | Textanalyse |
| Wortanzahl: | 540–660 |
| Situation: | kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext |
| Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen: | Deskription/Rekapitulation, Explikation |
| Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht: | |
| Kernaussage(n) der Textbeilage(n): | Der Autor Sascha Lobo kritisiert anlässlich des zehnten Geburtstags des Betriebssystems Android die allgegenwärtige und vereinfachende Kritik am Smartphone-Gebrauch Jugendlicher. Die Smartphone-Kritik sei in erster Linie eine Kritik der älteren Generation an der Lebensweise der jüngeren Generation und geprägt von veralteten Technologie-Vorstellungen sowie „Generationen-Selbstgerechtigkeit“. Auf diese Weise verleugne die ältere Generation ihre Verantwortung für den Zustand der Welt, auf den die jüngere Generation in Wahrheit nur reagiere. Für Lobo muss sich die Kritik daher stattdessen vor allem auf das Smartphone als „Kristallisationspunkt des heutigen Kapitalismus und damit der heutigen Gesellschaft“ richten. |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: benennen | <ul style="list-style-type: none"> ■ Kinder und Jugendliche können mit den Gefahren der Smartphone-Nutzung nicht umgehen. ■ Smartphone-Nutzung führt bei Kindern und Jugendlichen zu Sucht und psychischen Problemen: Depressionen, Suizidgedanken, Schlafmangel, Narzissmus. ■ Die heutige Jugend begehrt nicht mehr auf, durch die Smartphone-Nutzung ist sie deutlich angepasster als frühere Generationen. ■ Durch die Smartphone-Nutzung gehen wertvolle Kompetenzen verloren (z. B. Merkfähigkeit für Telefonnummern). ■ Ständiges Fotografieren und jugendliche Selbstinszenierung verhindern das unmittelbare Erleben. |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: untersuchen | <p>Lobos Argumentation gegen die Kritik an der Smartphone-Nutzung Jugendlicher:</p> <p><u>Einstieg (Z. 1–31):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Lobo problematisiert die Smartphone-Kritik in Deutschland: <ul style="list-style-type: none"> — Das Smartphone steht als Chiffre für die falsche Lebensführung einer ganzen Generation. |

| | |
|--|--|
| | <p>– Das Gerät (Hardware) wird ins Zentrum der Kritik gestellt, die vielfältigen Möglichkeiten, die die Software bietet, werden dabei ignoriert.</p> <p><u>Hauptteil (Z. 32–233):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Smartphone-Kritik zeigt eine passivische Perspektive und legt Kinder und Jugendliche als Opfer fest. ■ Smartphone-Kritik soll sich auf Kapitalismus und Gesellschaft und nicht auf die jüngere Generation beziehen. ■ Die Smartphone-Kritik offenbart die Selbstgerechtigkeit der älteren Generation (Kritik am fehlenden Aufbegehren der Jugend; veraltetes Technologieverständnis). ■ Dem Vorwurf, dass Jugendliche aufgrund des ständigen Fotografierens und der permanenten Selbstinszenierung unmittelbares Erleben verlernt hätten, wird entgegnet, dass: <ul style="list-style-type: none"> – die ältere Generation durch diese Kritik ihre eigenen vergangenen Erlebnisse überhöht, – dieses Verhalten von der marktkonform durchinszenierten Welt, in der die Jugendlichen aufgewachsen sind, belohnt wird, – das Teilen von Erfahrungen, Aktionen etc. ein wertvoller Bestandteil zwischenmenschlicher Kommunikation ist, – Jugendliche durch diese Erfahrungen die Anforderungen der heutigen Welt besser bewältigen als die ältere Generation. ■ Ältere Generationen entledigen sich ihrer Verantwortung, indem sie die Folgen ihres Handelns dem negativen Einfluss der Smartphone-Nutzung der jüngeren Generation zuschreiben. <p><u>Fazit (Z. 234–259):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Kritik am Smartphone sollte sich nicht gegen die jüngere Generation, sondern gegen die vom Kapitalismus geprägte Gesellschaft richten, denn das Verhalten der Jüngeren ist lediglich eine Reaktion darauf. ■ Was am Smartphone kritisiert wird, ist letztlich nur das Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklungen, die vor allem die ältere Generation zu verantworten hat. ■ So gesehen ist die Smartphone-Kritik Ausdruck der fehlenden Selbstkritik der älteren Generation (schwarzes Display als Spiegel, den sich die Erwachsenen vorhalten sollten). |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: analysieren | <p>Wortwahl:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <u>Adjektive und Nomen</u>, die die negative Bewertung des Smartphones durch die ältere Generation bzw. Lobos Kritik an dieser Bewertung ausdrücken, z. B.: „toxische Verbindung“ (Z. 14), „absurde Hardware-Fixierung“ (Z. 24), „naive Blindheit“ (Z. 26), „besorgnisfähige Ergebnisse“ (Z. 42–43), „verstörender Anwurf“ (Z. 103), „technologische Fehlperspektive“ (Z. 128–129) |

- bildungssprachliche Ausdrücke/Fremdwörter, die der Reflexion der Kritik dienen, z. B.: „Chiffre“ (Z. 17), „Virtualität“ (Z. 28), „Framing“ (Z. 67), „Inszenierung“ (Z. 190, 194–195), „Komplexitäten“ (Z. 204–205)
- metasprachliches Mittel, das der Darstellung der übertriebenen Emotionalität der Smartphone-Kritik dient: „Ausrufezeichen!“ (Titel, Z. 15) wird ausgeschrieben und dann als Zeichen wiederholt
- nachgeahmte Gesprächspassagen zur Illustration der argumentativ nicht haltbaren Smartphone-Kritik der älteren Generation, z. B.: „Dahmals hatten wir noch unsere Traditionstelefonnummern, das waren Zeiten!“ (Z. 156–158, auch Ironie), „Ja, Urgroßvater kannte noch die Zügelsignale, mit denen man Pferde lenkte, warum wendest du sie nicht in Deinem Elektroautomobil an, Marie?“ (Z. 166–171, auch Ironie)
- Neologismen und Komposita, die die wertende Darstellung des Autors unterstreichen, z. B.: „Generationen-Selbstgerechtigkeit“ (Z. 88–89), „Traditionstelefonnummern“ (Z. 100, 157–158), „kohorteneitle, generationengestrige Ichichich-Perspektive“ (Z. 124–126), „Erlebnisschrott“ (Z. 181), „netzgestähltes Handeln“ (Z. 210), „Teufelsgerät“ (Z. 232)
- Redewendung/Anspielung auf die Bibel zur Veranschaulichung der Ich-Bezogenheit: „Tanz ums Goldene Ich“ (Z. 229–230, vgl. „Der Tanz um das Goldene Kalb“, Ex 32,1–29)
- umgangssprachliche Ausdrücke, um die Banalität der Smartphone-Kritik und ihre Überheblichkeit der Jugend gegenüber zu veranschaulichen, z. B.: „doof“ (Z. 55), „dämlich“ (Z. 74), „haha“ (Z. 98), „anständig nerven“ (Z. 123)
- Wortfelder, die den komplexen Zusammenhang zwischen diesen Bereichen verdeutlichen:
 - *Technik*, z. B.: „Smartphone“ (z. B. Titel, Lead, Z. 3, 12), „Android“ (Z. 2), „Hardware-Fixierung“ (Z. 24), „softwarebasiert“ (Z. 26–27)
 - *Medien*, z. B.: „Framing“ (Z. 67), „SPIEGEL“ (z. B. Z. 77, 81), „Zeit Magazin“ (z. B. Z. 78, 86), „Titelstory“ (Z. 82–83)
 - *Politik*, z. B.: „Nationalisten und Nazis, Populisten und islamistischen Terroristen“ (Z. 220–222), „Klimawandel und Umweltschäden“ (Z. 222–223)
 - *Wirtschaft*, z. B.: „Kapitalismus“ (z. B. Z. 69–70, 235), „marktkonform“ (Z. 192)

Satzbau:

- Anapher, Ellipse und Parallelismus: *siehe rhetorische Mittel*
- hypotaktischer Satzbau, um eigene Argumentation auszuführen bzw. um die Argumente der Smartphone-Kritik zu widerlegen, z. B.: „Telefonnummern auswendig zu kennen, war keine Leistung, sondern eine notwendige Krücke für eine lächerlich unflexible Technologie namens Telefon“ (Z. 142–146), „Die heute Älteren haben in den

1980ern ein komplettes Jahrzehnt dem Tanz ums Goldene Ich gewidmet, aber die jungen Leute sind Narzissten, weil sie mit dem Teufelsgerät Selfies verschicken“ (Z. 227–233)

- parataktischer Satzbau, um die eigene Argumentation auf den Punkt zu bringen bzw. die Einfachheit der Smartphone-Kritik vorzuführen, z. B.: „Früher rüttelten Teenager an den Nerven ihrer Eltern und den Grundfesten der Gesellschaft. Heute dringt statt Punkrock nur noch digitales Flackern aus den Kinderzimmern“ (Z. 109–115), „Das Smartphone ist der Kristallisationspunkt des heutigen Kapitalismus und damit der heutigen Gesellschaft“ (Z. 239–242)
- Aufzählungen (Enumeratio), um Vielfalt zu verdeutlichen: „Depressionen, Suizidgedanken, Schlafmangel sowie Narzissmus“ (Z. 63–65), „Erfahrungen, Aktionen, Gedanken, Gefühlen, Selbstbeschreibungen“ (Z. 196–198)
- Ausrufesätze, die Ironie ausdrücken oder der Wertung dienen, z. B.: „das waren Zeiten!“ (Z. 158), „Was für eine kohorteneitle, generationengestrige Ichichich-Perspektive“ (Z. 123–126, auch Ellipse)
- Fragesatz, um das Framing der Smartphone-Kritik zu veranschaulichen: „Aber was macht das mit unseren Kindern?“ (z. B. Z. 39–41)
- zahlreiche Konditionalsätze, um die falschen Bedingungen, die gesetzt werden, zu entlarven bzw. um zu zeigen, was hinter diesen Bedingungen steht, z. B.: „Aber wenn man sie am Verhalten jüngerer Generationen festmacht, dann liegt bereits darin ein irreführender Fokus“ (Z. 36–39), „Wenn man sich mit einer solchen Fragestellung auf den Weg macht, kommen natürlich Sucht und psychische Probleme aller Art heraus“ (Z. 59–63), „Wenn man der Jugend vorwirft, sich nicht länger dieser altertümlichen Technik zu unterwerfen, wirft man ihr eigentlich vor, nicht zu sein wie man selbst“ (Z. 159–163)
- direkte Zitate aus den genannten Artikeln (*SPIEGEL* und *Zeit Magazin*), um die Kritik daran zu belegen, z. B.: „Statt wütendem Türenknallen und ohrenbetäubendem Lärm dringt aus den Kinderzimmern nur gespenstische Stille.“ (Z. 116–119)

rhetorische Mittel:

- Alliterationen, um durch sprachliche Verstärkung die Aufmerksamkeit der Leser/innen zu gewinnen z. B.: „Vielfalt von Vernetzung und Virtualität“ (Z. 27–28), „völlig veraltet“ (Z. 138–139), „Nationalisten und Nazis“ (Z. 220)
- Anapher, um die Fähigkeiten der jüngeren Generation zu betonen: „dann doch diejenigen, die mit dem ständigen Rückkanal aufgewachsen sind. Die in ihrem netzgestählten Handeln zu jedem Zeitpunkt ein Publikum und dessen Reaktionen mitdenken. Die genau aus diesem Grund intellektuell für die kommenden Schwierigkeiten besser gewappnet sein werden als die Älteren“ (Z. 207–217)
- Antithesen, um die gegensätzlichen Perspektiven zu verdeutlichen, z. B.: „Hardware-Fixierung“ (Z. 24), „Gerät“ (Z. 29) vs. „softwarebasierte Vielfalt“ (Z. 26–27); „passivische Perspektive“ (Z. 49–50) vs. „aktive Perspektiven“ (Z. 56); „Jugend“ (Z. 15), „jüngere Genera-

tionen“ (z. B. Z. 18–19), „Kinder“ (z. B. Z. 40–41) vs. „Generationen zuvor“ (Z. 109), „Nicht-mehr-ganz-so-Junge“ (Z. 140–141, auch Euphemismus), „die Älteren“ (z. B. Z. 216–217)

- Ellipsen zur Pointierung der eigenen Argumente bzw. zur Entkräftung der Argumente der Smartphone-Kritik, z. B.: „Geht immer.“ (Z. 21), „Entweder gegen ihren Willen oder ohne ihr Wissen,“ (Z. 53–54), „Und meistens sogar eine clevere.“ (Z. 246–247), „Im Guten wie im Schlechten.“ (Z. 251–252)
- Hyperbeln, um die Fehlperspektiven der Smartphone-Kritik aufzuzeigen, z. B.: „Das Smartphone ist praktisch an allem schuld“ (Z. 12–13), „offenbar famos aufsässige Generationen zuvor“ (Z. 108–109, auch Ironie)
- Ironie (*siehe auch Wortwahl*) zur Entkräftung der Kritik an der Smartphone-Nutzung Jugendlicher, z. B.: „zulasten der digital-süchtigen jungen Leute, die strukturell zu dämlich sind, um zu begreifen, was mit ihnen geschieht“ (Z. 72–76, auch Hyperbel), „Wir überlassen den jüngeren Generationen eine Welt, randvoll mit Nationalisten und Nazis, Populisten und islamistischen Terroristen, vom Klimawandel und Umweltschäden nicht zu reden – aber das Smartphone ist schuld an den zunehmenden Depressionen der Jugend“ (Z. 218–226, auch Hyperbel)
- Klimax, die der Wertung dient: „noch stumpfer, fehlbesorgter und pathologischer als die Internet-Kritik“ (Z. 9–11, auch Hyperbel und Vergleich)
- Metaphern, die der Veranschaulichung dienen: „Früher rüttelten Teenager an den Nerven ihrer Eltern und den Grundfesten der Gesellschaft“ (Z. 109–112), „eine notwendige Krücke“ (Z. 144)
 - metaphorische Bedeutung des schwarzen, spiegelnden Displays beim ausgeschalteten Smartphone als Mittel der Selbsterkenntnis (vgl. Z. 252–259)
- Parallelismus zur Darstellung, wie die ältere Generation die Verantwortung für ihr eigenes Handeln auf die jüngere überträgt: „Wir überlassen den jüngeren Generationen eine Welt, randvoll mit Nationalisten und Nazis, [...] – aber das Smartphone ist schuld an den zunehmenden Depressionen der Jugend. Die heute Älteren haben in den 1980ern ein komplettes Jahrzehnt dem Tanz ums Goldene Ich gewidmet, aber die jungen Leute sind Narzissten“ (Z. 218–231)
- Vergleiche, um vermeintliche Unterschiede zwischen den Generationen wiederzugeben, z. B.: „dass sie nicht so heftig aufbegehren würde wie die offenbar famos aufsässigen Generationen zuvor“ (Z. 106–109), „wirft man ihr eigentlich vor, nicht zu sein wie man selbst“ (Z. 162–163)
- Wiederholungen, um Eindringlichkeit bzw. Fehlperspektive der Smartphone-Kritik zu verdeutlichen, z. B.: „Was macht das mit unseren Kindern?“ (Lead, Z. 39–41, 65–66), „schlimm. Schlimm, schlimm, schlimm“ (Z. 4–5, auch Hyperbel), „Ichichich-Perspektive“ (Z. 125–126)

| | |
|---|---|
| <p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: erschließen</p> | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Intentionen des Autors:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Aufbrechen einer eingefahrenen Argumentation ■ Verteidigung der jungen Generation ■ Aufzeigen der Hybris der älteren Generation ■ Hinweisen auf den Zustand der Welt und auf die Verantwortung der älteren Generationen ■ Appell an ältere Generationen, den Jüngeren mehr Vertrauen und Verständnis entgegenzubringen ■ Leser/innen, aber auch Kritiker/innen der Smartphone-Nutzung Jugendlicher zur (Selbst-)Reflexion anregen im Hinblick auf: <ul style="list-style-type: none"> — die fragwürdige Kritik an der Lebensweise junger Menschen — das Smartphone als „Kristallisationspunkt“ der heutigen Gesellschaft — den Einfluss des Kapitalismus auf unsere Gesellschaft — die eigene Smartphone-Nutzung und ihre Auswirkungen — ... ■ Aufklärung im Hinblick auf: Unterschied Software/Hardware, veraltetes Technologiebild der älteren Generation, mediale Darstellung der jungen Generation etc. ■ Unterhaltung der Leser/innen, v. a. durch Übertreibungen, Ironie etc. ■ ... |
|---|---|

Thema 2/Aufgabe 2

| | |
|--|--|
| Thema: | Generation Smartphone |
| Aufgabentitel: | Körperbilder |
| Textsorte: | Kommentar |
| Wortanzahl: | 270–330 |
| Situation: | <u>Anlass:</u> Kommentar für ein Klassen- bzw. Kursprojekt zum Thema <i>Körperbilder</i> <u>Rolle:</u> Projektteilnehmer/in <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Leser/innen der Projektwebsite |
| Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen: | Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation |
| Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht: | |
| Kernaussage(n) der Textbeilage(n): | <p>Der Bericht beschäftigt sich mit der Beeinflussung von Körperbild und Selbstwahrnehmung durch soziale Netzwerke, Influencer/innen und Retusche-Apps.</p> <p>Laut Expertinnen und Experten kann unser Wahrnehmungssystem zwischen unbearbeiteten und retuschierten Fotos nicht unterscheiden, jedes Foto wird als Abbild der Realität verarbeitet. Dies führe dazu, dass nahezu jede/r die eigenen Fotos bearbeite. So werde vermittelt, dass nur das Aussehen zähle und nicht die Persönlichkeit.</p> <p>Darüber hinaus könne diese Entwicklung zu verschiedenen Störungen des Selbst- und Körperbildes wie etwa Anorexie oder Depressionen führen, auch Neid und Minderwertigkeitsgefühle entstünden. Die durch soziale Medien ausgelöste Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper wird als <i>Snapchat-Dysmorphia</i> bezeichnet.</p> <p>Im Bericht werden Gegenmaßnahmen und Gegenbewegungen angeführt, etwa eine Kennzeichnungspflicht retuschierter Fotos, die ungeschönte Darstellung von Menschen im Sinne der Bodypositivity-Bewegung bis hin zur Forderung nach einem Verbot von Bildmanipulationen.</p> |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben | <ul style="list-style-type: none"> ■ Instagram, Snapchat und andere Anwendungen: fördern Bildbearbeitung mithilfe von Retusche-Apps ■ Millionen geposteter und zum Großteil bearbeiteter Fotos pro Tag verfälschen Selbstwahrnehmung/Körperbild ■ Wahrnehmungssystem kann nicht zwischen unbearbeiteten und retuschierten Fotos unterscheiden ■ scheinbar perfekte Influencer/innen als Vorbild vor allem für junge Frauen |

| | |
|---|---|
| <p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: Stellung nehmen</p> | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Ansatzpunkte für die Stellungnahme:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ starke Normalisierung von Fotoretusche: Zugang zu zahlreichen Retusche-Apps, Selfie-Filter bereits in Kameras von Smartphones integriert ■ Verbreitung eines unrealistischen Körperbildes und dessen Nachahmung ■ durch Apps und retuschierte Fotos entstehender Druck, der zur Nachahmung führt: begünstigt Unzufriedenheit mit eigenem Körper bis zu Störungen des Selbst-/Körperbildes (Snapchat-Dysmorphia), Selbstabwertung, Anorexie, Depressionen, Neid etc. ■ Bedeutung des Aussehens im Verhältnis zur Bedeutung der Persönlichkeit ■ Selbstoptimierung, Wunsch nach (scheinbarer) Makellosigkeit ■ Entstehung einer digitalen Parallelwelt ohne Realitätsbezug ■ Jugendliche sind sich der Manipulation von Fotos in sozialen Medien bewusst ■ ... |
| <p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: bewerten</p> | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen einige der im Text genannten Gegenmaßnahmen und Initiativen bewerten, sie differenzieren und/oder ihre Wirksamkeit beurteilen.</i></p> <p>im Text genannte Maßnahmen/Initiativen als mögliche Ansatzpunkte für die Bewertung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ verstärkte Aufklärungsarbeit ■ Kennzeichnungspflicht für retuschierte Fotos, auch in sozialen Medien (Beispiel Frankreich: Bearbeitung von Fotos in Magazinen oder in der Werbung kennzeichnungspflichtig) ■ staatliches Verbot von Bildmanipulationen vs. künstlerische Freiheit ■ Gegenbewegung durch Bildagentur, Modekette, Kosmetikmarke zur Verbreitung realistischer Körperbilder ■ Bodypositivity-Bewegung: vielfältige Körperformen durch das Posten ungeschönter Fotos propagieren ■ bewusstes Wahrnehmen von Menschen im öffentlichen Raum als Gegenmaßnahme zur Scheinwelt ■ App zum „Entschminken“ von Menschen auf Selfies ■ ... |

Thema 3/Aufgabe 1

| | |
|--|---|
| Thema: | Geschichte und Demokratie |
| Aufgabentitel: | Projekt Europa |
| Textsorte: | Zusammenfassung |
| Wortanzahl: | 270–330 |
| Situation: | <u>Anlass:</u> Zusammenfassung als Vorbereitung für eine Diskussion in der Klasse / im Kurs über die Europäische Union <u>Rolle:</u> Schüler/in bzw. Kursteilnehmer/in <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Mitschüler/innen bzw. Kurskolleginnen und -kollegen |
| Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen: | Deskription/Rekapitulation |
| Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht: | |
| Kernaussage(n) der Textbeilage(n): | In diesem Essay beschäftigt sich Aleida Assmann mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Europäischen Union (EU). Zunächst konstatiert die Autorin eine Krise der EU, die sich in Ereignissen wie dem Brexit oder Problemen mit Mitgliedsstaaten manifestiert. Sie stellt die Frage, was die EU noch zusammenhält, und ruft die vier Lehren, die die Mitgliedsstaaten aus der Geschichte Europas gezogen haben, in Erinnerung: Frieden, Freiheit, selbstkritische und dialogische Erinnerungskultur sowie die Umsetzung der Menschenrechte. Um aus der derzeitigen Krise herauszufinden, ruft die Autorin die Mitgliedsstaaten dazu auf, sich für die Weiterentwicklung der EU auf diese vier Lehren zu besinnen und sie umzusetzen. |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: zusammenfassen | <ul style="list-style-type: none"> ■ Friedenssicherung: Nach 1945 sollte es keinesfalls – wie nach dem Ersten Weltkrieg – erneut zu einem Krieg kommen. Für den nachhaltigen Frieden wurde anstelle einer Förderung der Kriegsindustrie eine transnationale Wirtschaftsgemeinschaft aufgebaut, in der die europäischen Staaten durch die Zusammenarbeit enger aneinander gebunden wurden. ■ Freiheit: Der Demokratie wurde zum Durchbruch verholfen. Diktaturen wurden in Demokratien verwandelt, speziell noch einmal nach 1989 mit Öffnung des Eisernen Vorhangs. ■ selbstkritische und dialogische Erinnerungskultur: Nationale Narrative vereinfachten die historische Komplexität und beschränkten die Wahrnehmung der eigenen Vergangenheit auf einen für die nationale Identität akzeptablen Ausschnitt. Mit dem Zugang zu neuem Archivmaterial entstand eine differenzierte Geschichtsschreibung, die eine neue Erinnerungskultur hervorbrachte. |

| | |
|---|--|
| | <ul style="list-style-type: none"> ■ Menschenrechte: Diese reichen bis in die Aufklärung zurück, wurden 1948 erneuert und müssen immer wieder neu erkämpft und ausgehandelt werden, wie etwa in der Schlussakte von Helsinki 1975. Sie wurden erst nach den Balkankriegen 1998 vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte rechtswirksam umgesetzt und bilden seitdem das Fundament für das gemeinsame Projekt Europa. |
| <p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: wiedergeben</p> | <p>Assmanns Einschätzung zum derzeitigen Zustand der EU:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Der Zusammenhalt der EU-Mitgliedsstaaten wird geringer. ■ Es besteht die Gefahr, dass die Lehren aus der Geschichte Europas vergessen werden. ■ Anstelle einer selbstkritischen und dialogischen Erinnerungskultur wird wieder die nationale Identität und eine monologische Erinnerungskultur in einzelnen Mitgliedsstaaten betont. ■ Grund- und Menschenrechte sind wieder zunehmend bedroht. <p>Assmanns Schlussfolgerungen daraus:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Aufklärung, Bildung und Pressefreiheit sind Grundrechte in demokratischen Staaten, sie schwächen die Nationen nicht, sondern stärken sie. ■ Man muss die Lehren kennen und kann sie dann in Form eines Bekenntnisses annehmen, um sie in Zukunft umzusetzen. ■ Eine rückwärtsgewandte Verklärung der nationalen Vergangenheit erschwert den lösungsorientierten Umgang mit den derzeitigen Herausforderungen. ■ Wir müssen lernen, die Erfahrungen und Standpunkte anderer anzuerkennen, um für globale Herausforderungen wie ökologische Probleme oder die Friedenssicherung gemeinsam konstruktive Lösungen zu finden. |

Thema 3/Aufgabe 2

| | |
|--|--|
| Thema: | Geschichte und Demokratie |
| Aufgabentitel: | Demokratie |
| Textsorte: | Meinungsrede |
| Wortanzahl: | 540–660 |
| Situation: | <u>Anlass:</u> Rede vor dem Jugendparlament zur Zukunft der Demokratie <u>Rolle:</u> Redner/in im Jugendparlament <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Teilnehmer/innen am Jugendparlament sowie Politiker/innen |
| Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen: | Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation |
| Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht: | |
| Kernaussage(n) der Textbeilage(n): | <p>Der Autor Philippe Narval beschäftigt sich in diesem Ausschnitt seines Sachbuchs mit der Entwicklung westlicher Demokratien, mit Fragen der Bürgerbeteiligung und mit den Gefahren, denen die Demokratie durch Digitalisierung und Internet ausgesetzt ist.</p> <p>Narval plädiert für eine lebendige Demokratie, was in reifen europäischen Demokratien eine neue Beteiligungskultur im Sinne einer verantwortungsvollen Bürgerlichkeit bedeutet. Mit der Beteiligung der Bürgerschaft an politischen Entscheidungen würden tragfähigere und nachhaltigere Lösungen erreicht.</p> <p>Habe man zunächst viel Hoffnung in Digitalisierung und Internet als Mittel der Aufklärung und Teilhabe an Wissen gesetzt, so sei bald deutlich geworden, dass diese Entwicklung als Werkzeug zur Manipulation und Überwachung missbraucht werde. Hass im Netz, Cybermobbing und Echokammern würden Demokratie und sozialen Frieden gefährden.</p> |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: benennen | <ul style="list-style-type: none"> ■ Ende des 18. Jahrhunderts/Zeit nach den Napoleonischen Kriegen: Wahlrecht als Elitenprojekt, Beschränkung auf kleine Gruppe – sowohl in Europa als auch in den USA ■ Kampf um Mitbestimmung, Wirtschaftskrisen, Weltkriege erzwingen Beteiligung der Ausgegrenzten an demokratischen Prozessen, z. B. Frauenwahlrecht in Österreich ab 1918, in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Schweiz erst 1971 ■ heute: Wahlrecht als Grundrecht gesichert, aber infolge von Markdenken und Digitalisierung Verlust des Glaubens an die eigene Gestaltungsmacht als Bürger/in und jene der Politik |
| Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: Stellung nehmen | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Ansatzpunkte für die Stellungnahme:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Verlust des Glaubens an die Gestaltungsmacht der Politik – „Mantra der Unfähigkeit“ von Politikerinnen und Politikern als Gefahr |

| | |
|---|--|
| | <ul style="list-style-type: none"> ■ Verlust des Glaubens an die eigene Verantwortung im Sinne einer Beteiligungskultur – Entmutigung der Menschen, die eigene Zukunft aktiv zu gestalten ■ Gefahr des Überbetonens von Eigeninteressen, Vorherrschaft des <i>homo oeconomicus</i> ■ Gefahr der Entpolitisierung der Politik infolge von Markt- und Konsumdenken aufgrund der Überzeugung, dass der Markt bzw. die Digitalisierung für Wohlstand und Sicherheit sorgen kann ■ Gefahr der Entwicklung der Demokratie zur leeren Worthülse, wenn Probleme politisch nicht gelöst werden können ■ Gefahr des Abkapselns von der anderen Seite des Meinungsspektrums – mangelnde Kompromissfähigkeit ■ Digitalisierung und Internet als staatliche Werkzeuge der Überwachung und Manipulation ■ Hass im Netz, Cybermobbing, Echokammern gefährden Demokratie ■ ... |
| <p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: bewerten</p> | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können die folgenden Ansatzpunkte positiv oder negativ bewerten oder eine Differenzierung zum Standpunkt des Autors vornehmen.</i></p> <p>mögliche Ansatzpunkte für die Bewertung der Forderung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Bedeutung von Bürgerbeteiligung und Zivilgesellschaft ■ Bedeutung der Kompromissuche ■ Fragen des gegenseitigen Vertrauens ■ Digitalisierung als Partizipationsmöglichkeit ■ Vielfalt des politischen Diskurses ■ Wichtigkeit von Transparenz und freien Medien ■ Partizipation an lokalen Projekten ■ Bedeutung des Engagements der/des Einzelnen ■ ... |
| <p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: appellieren</p> | <p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können in der Logik ihrer Argumentation die Meinung des Autors teilen und seine Forderungen unterstützen, diese aber auch relativieren, ablehnen oder eigene Forderungen formulieren. Sie sollen darauf aufbauend an ihre Zuhörer/innen, darunter auch aktive Politiker/innen, appellieren, in ihrem Sinne zu handeln.</i></p> |